

Über und unter der Erde: eine schnelle Städtebahn durch das am dichtesten besiedelte Gebiet der Republik

Heute wäre man froh, wenn es so gekommen wäre, wie sich das einige Menschen mit kühnem Weitblick vorgestellt hatten: vor rund 100 Jahren. Doch visionäre Ideen umzusetzen scheidert schnell, wenn ein Kartell geballter Wirtschaftsinteressen das zu verhindern mag, die daran kein Interesse haben. Und die Politik dem tatenlos gewähren lässt. Ähnlich wie heute.



Die Rede ist von der "Rheinisch-Westfälischen Städtebahn": Köln - Düsseldorf - Duisburg - Essen - Dortmund. Da wo Platz ist, auf Stelzen überirdisch, da wo kein Platz ist, unter der Erde im Tunnel. Alles im schnellen Tempo und elektrisch betrieben.

Ein Konkurrenzprojekt zur Reichsbahn, die Personen- und Güterverkehre in schwergängigen Dampfzügen über die zweigleisigen Schienen rattern ließ. Die engagierten Macher: Siemens, RWE, Stinnes.

Es wurde nichts daraus. Am Geld lag es nicht. Ein Kartell hatte den Plan vereitelt.

Deshalb kann man bis heute nicht mit der Bahn - wie auf vielen anderen Strecken zwischen deutschen Großstädten - von Berlin nach Düsseldorf in 4 Stunden fahren. Der ICE ist auf den rd. 550 Kilometern 5 Stunden und 14 Minuten unterwegs. Auf der um 70 Kilometer längeren Strecke zwischen Berlin und München geht es in nur 4 Stunden. Aber im Ruhrgebiet ist es eng. Mehr Schienen für schnelle Züge gehen nicht - kein Platz mehr oben auf der Erde.

Unser Autor Dietmar SEHER hat das misslungene Projekt rekonstruiert und für uns aufgeschrieben: unter www.ansTageslicht.de/Staedtebahn.

Rückfragen:
Prof. Dr. Johannes Ludwig (JL)
Tel: 0176 - 52 00 69 15
Mail: redaktion@ansTageslicht.de

Prof. Dr. Andrea Claudia Hoffmann (ACH)
Mail: andreaclaudia.hoffmann@haw-hamburg.de

ansTageslicht.de im Social Web: [f](#) [t](#)

Sollten Sie unseren Newsletter nicht mehr erhalten wollen, so können Sie ihn hier [abbestellen](#)